Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 17 (1941)

Heft: 4

Artikel: Gheel: das Dorf der Geisteskranken in Belgien

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-751498

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Diese Frau «bewacht» ein Bauernhaus. Sie ist nicht ge-willt zu sprechen und gibt nur durch Zeichen kund, daß niemand sich ihrem Bereich störend nähern soll.

Cette femme est la «gardienne» d'une ferme du village. Elle ne parle pas volontiers et ne s'exprime que par signes et n'aime pas être dérangée dans son domaine.

Gheel

Geisteskranken in Belgien

Die Gemeinde Gheel in der belgischen Provinz Antwerpen ist von alters her bekannt als «Irrenkolonie». Wallfahrer besuchten hier vor Jahrhunderten das Grab der heiligen Dymphne, und die Zahl der Tollwütigen, die hier Heilung zu finden trachteten, nahm mehr und mehr zu, so daß die Kirche nicht ausreichte, um sie zu bergen und die Bewohner des Ortes sich ihrer annehmen mußten. Schon im 14. Jahrhundert genossen gegen 3000 «Besessene» Familienrecht bei den Bewohnern Gheels. Heute besitzt der Flecken eine mustergültige Irrenanstalt. Nach uralter Ueberlieferung werden jedoch die ungefährlichen «Invaliden der Vernunft» in Familienpflege untergebracht. Die gesunde Bevölkerung lebt in inniger Gemeinschaft mit diesen 3000 Geistesgestörten und betrachtet es als ihr geheiligtes Recht, sie betreuen zu dürfen.



Sie hält sich für eine Prinzessin und erzählt eine wundersame Geschichte. Alle Menschen seien verrückt, schließt sie, nur sie selbst sei es nicht. Dann macht sie eine spitzbübische Gebärde, und in ihren Augen blitzt es spöttisch auf.

Elle se prend pour une princesse et raconte des histoires merveilleuses. «Tous les hommes sont fous, moi seule je ne le suis pas», dit-elle, en faisant une mimique expressive, tandis qu'un éclair brillant passe dans son regard.



Ein Taglöhner von großer Körperkraft. Nach alter Ueberlieferung wird er jedoch nur von Kindern bei der Landarbeit überwacht. Mit hastiger Bereitwilligkeit folgt er einem fünfjährigen Büblein, wenn die gutmütig drohende Kinderfaust ihn zur Arbeit treibt, aber ein paar Minuten später hat er wieder völlig vergessen, daß er arbeiten soll.

Si l'esprit de ce manœuvre est «dérangé», il a, par contre, conservé une grande vigueur physique. Il est employé aux travaux des champs qu'il effectue sous la seule surveillance des enfants. Avec une bonne volonté empressée, il obéit aux ordres d'un petit garçon de cinq ans, qui lui indique travaill à effectuer, mais hélas, il manque souvent de suite dans les idées et oublie aussitôt les ordres reçus.

Dieser «Invalide der Vernunft» — trotz Sommerhitze mit einem schweren Lodenmantel angetan, den Schlapphut tief in die Strine gedrückt —, steht stundenlang an die St.-Dymphne-Kirche von Gheel gelehnt. In gewähltem Französisch gibt er freiwillig sanktundige Auskunft über die Architektur der Kirche und über die künstlerische Bedeutung des im Mittelschüff befindlichen Grabmals. Plötzlich jedoch kommt ein unsettes Flackern in seine Augen, und mit flatternden Gebärden weist er den Besucher ab.

Malgré la forte chaleur, ce malade con-serve sa grande pèlerine et son chapeau de feutre profondément enfoncé sur les yeux. Posté près de l'église de Ste-Dymphne, il donne aux visiteurs, dans un français châtié, des renseignements sur l'architecture de l'é-glise et sur la valeur artistique des pein-tures des tombeaux de la nej. Subitement, une étrange lueur passe dans ses yeux et faisant des gestes désordonnés, il aban-donne là son interlocuteur.

